

**Jumu** Deutschland gGmbH

**WIR MACHEN'S**

**Interaktiver Workshop,**  
Quiz und Halal-Koscher-Bufferet

**Juden und  
Muslime**

Am 29.04.2018 von 10.00 bis 15.00 Uhr

**Friedrich-Ebert-Stiftung**

Arsenalstraße 8, 19053 Schwerin

Gefördert von:



**SYRIO**  
Bundesverband



**Bitte vorher anmelden! 0211 33 981 206**

[mitmachen@jumu-deutschland.de](mailto:mitmachen@jumu-deutschland.de)



## Dokumentation

# Jumu: Wir machen's

**S**uphian Al-Sayed eröffnete die Veranstaltung und stellte zuerst die Referenten und den gesamten Ablauf vor, bevor er das Wort an Hamza Wördemann (Geschäftsführer der Jumu gGmbH) übergab. Dieser erklärte zunächst, warum er – als Muslim – überhaupt eine gemeinsame Firma mit Menschen mit jüdischem Glauben gegründet hat.

Hierbei bezog er sich auf die Beschneidung, denn in Deutschland gab es vor mehreren Jahren eine Debatte rund um dieses Thema. Das heißt die Beschneidung sollte im Bundestag und eben durch diesen per Gesetz verboten werden. Dagegen haben Muslime, auch der Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V., zusammen mit dem Zentralrat der Juden sowie Menschen jüdischen Glaubens erfolgreich opponiert. Diese Erfahrung – nämlich das zusammen viel mehr als alleine erreicht werden kann – war ein Grund für die Zusammenarbeit. Ein weiterer war ein Wochenende in Paris. Dort trafen Herr Wördemann und andere Muslime bei diversen Veranstaltungen auf viele Menschen mit jüdischem Glauben und sie verstanden sich auf Anhieb sehr gut. Wieso also

nicht etwas zusammen machen? Und deswegen gibt es heute auch aufgrund dieser „Zufälle“ die Jumu Deutschland gGmbH.

Hierbei ist die Zusammenarbeit von Herrn Wördemann mit Diana Sandler, die auch Mitgesellschafterin von Jumu ist, ein besonders schönes Beispiel. Denn die Beiden arbeiten nicht nur im Rahmen von Jumu zusammen. Fran Sandler, selbst jüdisch, hilft auch in Bernau (bei Berlin) Muslimen eine Moschee zu gründen. Und bei so vielen schlimmen Geschichten, die Tag für Tag passieren, sollten auch solche positiven Beispiele im Fokus stehen, denn es geht auch anders! Eine jüdische Frau hilft Muslimen eine Moschee zu gründen und somit ihren Glauben besser leben zu können. Eine Zusammenarbeit, von der viel zu wenig Leute wissen. Auch um solche positiven Geschichten zu erzählen und – fast noch wichtiger – zu initiieren ist Jumu da.

Worauf Herr Wördemann mit all diesen Beispielen hinaus wollte, fasst er am Schluss nochmal in zwei Hauptbotschaften zusammen.



„Als Muslime und auch als Angehörige anderer Religionen müssen wir offen, barmherzig und freundlich zu anderen Religionen und Menschen sein. Egal welche Erfahrungen wir gemacht haben, denn jeder Mensch hat ein Recht darauf. Und“, das ist die zweite Botschaft, „es macht einfach Spaß.“

Nach diesen Worten übergab er das Wort an Diana Sandler. Sie bezog sich gleich auf ihren jüdischen Glauben und stellte fest, dass sie fest davon ausgeht, dass Gott sie liebt. Denn sie als Jüdin sitzt in einem Raum mit vielen Muslimen und sie hat nur freundliche Gesichter gesehen, angenehme Gespräche geführt und keinen Hass erlebt. Etwas, was gewisse Menschen für unmöglich halten, doch das ist es ganz und gar nicht. „Denn“, so Frau Sandler, „positive Erfahrungen sind Realität und das muss ihr niemand erzählen, dass erfährt und erlebt sie gerade hier. Deswegen ist Jumu richtig und wichtig.“

Doch wieso braucht es diesen Austausch eigentlich? Ganz einfach: Wegen den Kindern, denn im Endeffekt wollen alle Menschen ihren Kindern ein schönes Leben bieten und ein friedli-

ches Land hinterlassen. Und das geht eben nicht, wenn nur übereinander geredet wird, denn dies erzeugt Hass durch Nichtwissen. Um diesen vorzubeugen muss miteinander geredet werden und das soll heute geschehen. Das gilt insbesondere für Migranten, die neu nach Deutschland gekommen sind. Für diese sind Gespräche entscheidend, denn jeder, der neu nach Deutschland kommt, macht Fehler. Einfach weil es ein anderes Land mit anderen Sitten, Bräuchen und Menschen ist. Da sind Fehler ganz natürlich, doch zu diesen kommt es nicht mit böser Absicht, sondern weil es die „Täter“ schlichtweg nicht besser wissen. Aus diesem Grund kann Vorverurteilung keine Antwort sein, sondern nur das Gespräch. Genau das will Jumu leisten, sprich eine Austauschplattform für Juden, Muslime und jeden der möchte sein, egal welchen Glauben er hat oder nicht hat. Für all das gab es – vollkommen zu Recht – Applaus.

Nun ging es gleich zum nächsten Punkt über, nämlich zum Kennenlernspiel, denn es sollte auch jeder Teilnehmende in den Austausch einbezogen werden. Dazu standen alle Leute auf und blieben in ihren Reihen stehen. Die erste und dritte Reihe drehte sich jeweils um, sodass sich die Reihen eins und zwei sowie drei und vier gegenüberstanden und miteinander reden konnten. Zunächst sollten Reihe Eins und Drei der jeweils anderen erzählen, was ihr Lebensmotto ist. Anschließend sollten die anderen Reihen erzählen, was sie an ihrem Leben hier stört und aufregt. Ein Kennenlernspiel, was zu angeregten Gesprächen, aber auch zu vielen Lachern führte, sodass die anvisierten fünf Minuten dafür sehr deutlich überschritten wurden, was jedoch niemanden störte.

Weiter ging es mit dem Islamwissenschaftler Zakaria

Nouri, der eine kurze Einführung zum Islam gab. Er knüpfte dabei inhaltlich an die Begrüßungen von Frau Sandler und Herrn Wördemann an, in dem er den Dialog und Austausch ins Zentrum rückte. Er stellt damit unmissverständlich klar, dass es islamisch geboten ist sich mit anderen Menschen auszutauschen und dass dies insbesondere für Menschen mit anderem Glauben im Allgemeinen beziehungsweise für andere Religionen im Besonderen gilt. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Menschen bekehrt werden sollen, denn das ist nicht das Ziel des Austauschs. Der Austausch an sich ist das Ziel. Wenn die Menschen dabei auch zum Islam konvertieren, ist das okay, aber genauso okay ist es, wenn sie dies nichts tun. All das gebietet auch der Koran, denn dieser sagt: „Euch eure Religion, uns unsere Religion.“



**D**as bezog er – auch vor dem Hintergrund der aktuellen Antisemitismusdebatte – ausdrücklich auf das Judentum. Auf den Punkt gebracht:

Antisemitismus ist mit dem Islam nicht vereinbar, denn jeder Mensch kann Glauben was er will. In seinem flammenden Appell gegen Antisemitismus stellte er klar, dass dieser kein Problem des Islams per se ist, sondern andere politische und soziale Gründe hat. Deswegen soll niemand „islamischer Antisemitismus sagen, denn es ist arabischer oder meinetwegen Nahostantisemitismus“, so Nouri, denn auch „in der Geschichte gab es eine lange Zeit, in der Juden und Muslime friedlich zusammen lebten. Dass sie es jetzt manchmal nicht mehr können, ist jedoch ein politisches Problem und kein islamisches.“ Auch hier gab es große Zustimmung, doch auch Appelle.

Einer stach dabei besonders heraus, denn eine ältere Frau plädierte dafür, dass genau ein solcher Austausch in den Schulen geführt werden muss. Denn es besteht nach wie vor ein großer Aufklärungsbedarf. Auch, aber nicht nur bei neu nach Deutschland gekommenen, sondern genauso bei Menschen mit Migrationshintergrund, die bereits seit mehreren Generationen hier sind und an sich auch bei allen anderen. Es wird, so sagte sie, schlicht und ergreifend zu wenig miteinander und zu viel übereinander geredet. Aufklärung war, ist und bleibt wichtig und muss – vor dem Hintergrund der politischen Situation – wieder ausgebaut werden. Hier schloss sich wiederum das Podium an.

Doch das heißt nicht, dass alle immer einer Meinung waren. Die Diskussion verlief durchaus teilweise kontrovers, aber nie gegeneinander, sondern immer miteinander. Abschließend strich Herr Nouri nochmal heraus das stets differenziert werden muss, denn vieles – beispielsweise der Umgang mit Frauen oder auch Antisemitismus – hat nichts mit der Religion zu tun, sondern kulturelle oder politische Ursachen.

Nach einer kleinen Pause ging es dann mit Michael Moses Sandler weiter, der in die jüdischen Essensgebote einführte. Doch bevor er dazu kam, ging er erstmal allgemein auf das Judentum ein und stellte zu Beginn die Frage an die Teilnehmenden: „Was fällt euch als erstes ein, wenn ihr Juden oder Judentum hört?“ Hier gingen die Antworten weit auseinander, von Kippa über den Freund meines Onkels bis hin zu Zionisten. Auf all diese Punkte ging er natürlich ein und betonte – wie auch alle anderen zuvor – die Gemeinsamkeiten und die hören eben nicht bei den zehn Geboten, die sowohl die Christen, die Muslime als auch Juden, teilen, auf.

Aber natürlich existieren ebenso Unterschiede, beispielsweise in der Missionierung. Denn das Judentum missioniert ausdrücklich nicht. Jude wird der Mensch durch Geburt, das heißt die Mutter muss jüdisch sein. Allerdings kann auch jemand der als Nichtjude gebo-

ren ist zum Judentum konvertieren, denn im jüdischen Glauben wird davon ausgegangen, dass es eine jüdische Seele gibt und die können auch Menschen haben, die nicht „jüdisch geboren“ sind. Jedoch ist der Konvertierungsprozess sehr anstrengend und der Gläubige muss hartnäckig sein, denn der Rabbiner schickt einen in der Regel sehr oft weg, ehe er es ernst nimmt und der Gläubige die Möglichkeit zum Konvertieren erhält. In der Folge kamen von den teilnehmenden Muslimen unterschiedlichste Fragen, sodass Herr Sandler kaum dazu kam seinen Vortrag zum Essen zu halten, aber natürlich wurde auch das noch besprochen. Fragen, die abseits des Themas essen gestellt wurden, und den größten Raum der Veranstaltung einnahmen, waren beispielsweise: Wie genau werde ich Jude? Wie lebe ich als Jude und was mache ich, wenn ich jüdisch geboren bin, aber mich nicht als Jude fühle? Was ist, wenn die Mutter Muslima ist und der Vater Jude? Oder wer bestätigt mir, dass ich Jude geworden bin und den Prozess der Konvertierung durchlaufen habe?

Die Antworten auf diese Fragen würden den Rahmen dieser Dokumentation sprengen, sodass nur folgendes konstatiert werden kann: Natürlich wurde auf alle Fragen im Rahmen der Veranstaltung eingegangen und es wurden selbstverständlich Antworten gegeben, jedoch reichte die Zeit vorne und hinten nicht, um alle in ihrer Gänze zu beantworten. Denn das Interesse war schlicht und ergreifend zu groß und deswegen die Fragen zu umfangreich.

Genau das ist auch das Fazit, was gezogen werden kann. Sprich das Interesse von allen ca. 50 Teilnehmenden war riesig. Davon zeugten die lebendigen Diskussionen, die zahlreichen Fragen und die Gespräche, die in den Pausen geführt wurden. Somit wurde das Ziel, was Frau Sandler und Herr Wördemann einleitend beschrieben haben, eindeutig erfüllt. Es wurde ein Raum für Austausch geboten und dieser wurde – besonders wichtig – auch genutzt. Insofern hat jeder Anwesende nicht nur etwas, sondern viel Neues gelernt und kann den Anderen besser verstehen. Dies bestätigten die Teilnehmenden auch – nach der Mittagspause mit halal und kosher Essen – in der Abschluss- und Feedbackrunde. Das Feedback – und nicht zuletzt die Lust der Teilnehmenden neues zu lernen und die andere Religion besser zu verstehen – zeigt, wie wichtig solche Veranstaltungen sind. Es bleibt zu hoffen, dass weitere folgen, sodass wieder zusammen geredet, diskutiert, gestritten und gelacht werden kann.





**jumu**  
wir machen's

